



Freigehege

Von
Klemens Hogen-Ostlender

Nautisches

„Gibt es die Schweizer Marine wirklich? Betreibt die Schweiz außerhalb des Landes nautische militärische Aktivitäten?“ Der, der in einem der vielen Foren im weltweiten Netz diese Frage stellte, schien verunsichert über einen Bericht, der ihm im erwähnten Netz ins selbige gegangen war. Es sehe gar nicht gut aus für ein neutrales Land, wenn es heimlich U-Boote auf den Weltmeeren kreuzen lasse. Der Zweifler an der Schweizer Marine war entweder ein leichtgläubiger Mensch oder ein Meister der Verstellung, der sich naiver stellte als er war. Auch ein gewisser Journalist hat mit Äußerungen mit erstem Gesichtsausdruck schon für Verblüffung bei seinen Gesprächspartnern gesorgt. Zum Beispiel, als er nach der Eröffnung seines Redaktionsbüros daheim gefragt wurde, ob er sich denn künftig nach dem Aufstehen noch korrekt anziehen oder lieber im Schlafanzug arbeiten werde. Das war seine Antwort: „Aufstehen? Wieso aufstehen? Ich habe mir den Monitor mit zwei Schwerlastdübeln über dem Bett an der Decke befestigt.“ Besagter Journalist erntete jüngst mit einer Äußerung mit ernstem Gesicht aber Misstrauen. Mit einer Äußerung über die österreichische Marine, die sechstgrößte der Welt, von deren Schlachtschiffen sogar Wilhelm Zwo bei einem Truppenbesuch beeindruckt war. „Österreichische Marine? Ha, ha“, dachte sein Gesprächspartner offenbar. Aber es gab sie wirklich, weil Österreich bis 1918 an der Adria einen Zugang zum Meer hatte. Was beweist, dass Hamlet recht hatte mit dem Hinweis, es gebe mehr Dinge zwischen Himmel und Erde...

Fachlexika als Inspirationsquelle entdeckt

LYRIK Nico Bleutge stellt beim LZG Texte aus dem jüngsten Werk „verdecktes gelände“ vor / In Tradition der Landschaftslyrik

Von Maximilian Kutzner

GIESSEN. Meeresbeweglichkeit, Gleisluft, Reinigungsfeuchte – sperriger können Wörter kaum sein. Was der Lyriker Nico Bleutge aus ihnen macht, ist jedoch verblüffend. Er jongliert, kontextualisiert und umformt Begriffe zu aussagekräftigen Gedichten. Bei seiner Lesung vor dem Literarischen Zentrum Gießen (LZG) in den Ausstellungensräumen des KiZ in der Kongresshalle gab er einen Einblick in seine Wortwelten voll Begriffen, die auf den ersten Blick so gar nicht nach Lyrik klingen.

In seinen einführenden Worten hob Dr. Peter Reuter vom LZG die besondere Rolle der Lyrikerlesungen im Programm des Vereins hervor. „In den vergangenen 150 Lesungen der letzten drei Jahre haben die Lyriker immer einen besonderen Platz eingenommen“, betonte Reuter. „Sie sind Perlen unseres Programms.“ Bleutge gehört zu den bekanntesten Dichtern der deutschen Gegenwartsliteratur. Der 1972 in München geborene Schriftsteller lebt mittlerweile in Berlin und arbeitet auch als Essayist für einige überregionale Tageszeitungen. Seine Leidenschaft gilt jedoch der Lyrik. Für seine Arbeiten hat er bereits einige renommierte Preise erhalten. Er wurde 2006 mit dem Anna-Seghers-Preis und 2011 mit dem Wilhelm-Lehmann-Preis geehrt. Er ist ebenso Preisträger des diesjährigen Christian-Wagner-Preises und bekam 2012 den Erich-Fried-Preis für seine herausragenden lyrischen Arbeiten.

In der Gießener Lesung präsentierte Bleutge Texte aus seinem jüngsten



Nico Bleutge (rechts) neben Peter Reuter bei der LZG-Lesung.

Foto: Kutzner

Werk „verdecktes gelände“. Der erste Teil der Lesung beschäftigte sich mit dem Dämmerungsmythos, jenem Zustand zwischen Schlaf und wach sein. „Wenn morgens das erste Licht durch die Vorhänge scheint und abends die Augen schon schwer werden, dann kommt der Dämmerungszustand“, sagte Bleutge. Für ihn werde die Sprache dann immer „flüssig“ und klare Konturen verschwänden langsam. In seinen Gedichten umfasst er diesen Zustand mit Bildern aus der Landschaft. Dunkler Schlamm, schwere Waldluft und immer wieder Motive von Bäumen und Pflanzen erzeugen eine ganz eigene Stimmung in seinen Gedichten. Dabei möchte er nicht als Naturdichter verstanden werden. „Die Naturlyrik der Nachkriegszeit ging davon aus, dass die Natur Gesetzen folgt und der Zu-

fall hier keinen Platz hat“, so der Dichter. „Für mich ist es jedoch genau das Gegenteil. Die Natur ist voller Zufälle.“

Vielmehr sieht er sich in der Tradition der Landschaftslyrik. Aus dieser kommen seine Bilder und Inspirationen. Auch der Grenzraum zwischen Natur und Zivilisation ist immer wieder Thema seiner Gedichte. Die Stadtgrenzen, an denen die letzten Reihenhäuser in Wiesen und Felder übergehen, üben für Bleutge immer wieder große Faszination aus, so sagt er selbst. Die Landschaft ist für ihn kein Idyll. Seine Beschreibungen der Natur sind viel eher geprägt von Farben und Formen, die sogar bedrohlich sein können. Schlamm und Moore, dunkle Farben und „fassliche Steine“ sind Naturbilder, denen sich Bleutge immer wieder

bedient.

Ein zweites Stilmittel sind bunte Worthülsen, die er gerne auch „Begriffsmonster“ nennt. „Reinigungsfeuchte“ und „Glühgeräusch“ sind jedoch keine Wortneuschöpfungen. Sie stammen aus Fachlexika, die er leidenschaftlich gerne liest und aus denen er seine Inspiration zieht. „Ich kann mir diesen Begriffen einerseits Dinge sehr genau beschreiben und andererseits verfügen diese Worte über ein großes ästhetisches Potenzial“, so der Lyriker. In einem kleinen Notizbuch schreibt er die Fachtermini aus Biologie-, Geologie- und Geschichtsllexika auf, um sie dann in seinen Werken einzuflechten. Er nutzt dabei auch die Spannung, die in Begriffen wie „Meeresbeweglichkeit“ stecken, und erzeugt damit einen inneren Bogen in seinen Gedichten.

Ein weiteres Merkmal der Gedichte sind Motive, Themen und Passagen aus Werken anderer Dichter, die er überformt und umbaut, bis daraus ein neues Gedicht entsteht. Aus Heiner Müllers Gedicht „Traumwald“ formte Bleutge ein Sonett für eine Oper. Der Komponist machte ihm strenge Vorgaben für die Form des Gedichts, was ihn auf die Idee brachte, ein bestehendes Sonett umzuarbeiten. So entstand ein Meisterstück der modernen Lyrik. Müllers Motive blitzen hindurch, und doch haben Leser wie Hörer das Gefühl, dass Bleutge seine ganz eigene Stilform darüber gelegt hat. „Das ist enorm anstrengend und ich bin nicht sicher, ob ich heute noch einmal ein Gedicht so schreiben würde“, gab er zu. Die Zuhörer im KiZ waren am Ende verzaubert von Bleutges Klangwelt. „Begriffsmonster“ können so schön sein.

Mit Neuenfels, Peymann und Zadek zusammengearbeitet

SCHAUSPIELER Besuch bei Edgar M. Böhlke, dem der Dialog mit seinen Zuhörern sehr wichtig ist / Seit 31 Jahren im Vogelsberg zu Hause

Von Elfriede Maresch

BURKHARDS. Seit 31 Jahren wohnt Edgar M. Böhlke in Burkhardts im Vogelsberg. Eine „Heimat mit offenen Türen“ ist das für den Schauspieler und seine Frau Barbara, kein Ort zum Sich-einigen, sondern eine Basis, aus der das Paar zu vielen künstlerischen Aktivitäten aufbricht. Nach wie vor steht der 1940 geborene Schauspieler auf der Bühne, meist auf der des Deutschen Nationaltheaters Mannheim bei

Burkhard Kosminski. Dort übernahm er in den letzten Theaterspielzeiten die Titelrolle in Goethes „Faust“, den Part des Gealterten in Ibsens „Peer Gynt“, den Konsul Werle in der „Wildente“ desselben Autors, eine Rolle in Shakespeares „Was ihr wollt“. Und schon rücken neue Projekte näher: In der kommenden Spielzeit wird er zusammen mit Michael Quast in Urs Widmers tragikomischem Kammerstück „König der Bücher“ agieren. Der Abgesang auf das „Ende der Bücherzeit“, zugleich Satire

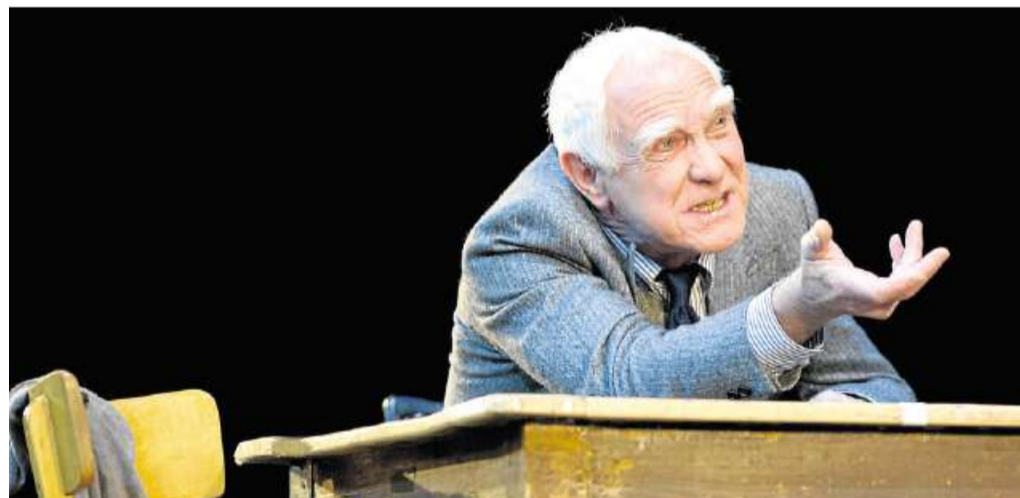
auf die weltweiten Großverlage und ihre Geschäfte, soll pikanterweise am Buchmessestandort Frankfurt im Kantensaal aufgeführt werden.

Eine reizvolle Herausforderung wird auch der Part des Professors Unrat im „Blauen Engel“, einer Produktion des Landestheaters Eisenach, sein. Viele Schottener Böhlke-Fans sind gespannt. Wie wird er die Rolle gestalten, die so viele mit Emil Jannings im Filmklassiker von 1930 verbinden, samt der hinreißenden jungen Marlene Dietrich als Tingeltangelängerin „Künstlerin Fröhlich“?

Es werden wohl etliche Schottener an den Premierenort Meiningen fahren, denn Böhlke gibt dem Wort „Heimat mit offenen Türen“ noch eine andere Bedeutung: von Jugend auf ist er in Literatur und Schauspiel zu Hause und es macht ihm Freude, Zuhörer dafür zu begeistern, ihnen die Schwelle zu Lesungen und Theateraufführungen zu senken.

So fuhren mehrfach Autofлотten und Kleinbusse aus dem Vogelsberg zu Böhlke-Aufführungen nach Mannheim, zur Tragikomödie „Sommer der lachenden Kühe“ des Finnen Arto Paasilinna, die in Frankfurt aufgeführt wurde. Es sind keineswegs ausgewiesene Bücher-Freaks oder gar studierte Germanisten, die in der Vorweihnachtszeit den Saal des Gastronomen Andreas Desch im „Deutschen Haus“ in Bermuthshain füllen, sondern einfache Bürger quer durch die Region. Die vorweihnachtliche Lesung Böhlkes ist dort unverzichtbarer Kult.

„Engel“, „Heimat, süße Heimat“, „Al-



Edgar M. Böhlke in einer seiner vielen Rollen am Mannheimer Schauspielhaus. Im Stück „Ratgeber für den intelligenten Homosexuellen zu Kapitalismus und Sozialismus mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“ spielte er einen pensionierten Hafenerbeiter, der seine Familie mit dem Entschluss konfrontiert sich umzubringen.

Foto: dpa

le Jahre wieder“. „Bäume und Jahreszeiten“ – jedesmal lässt Böhlke sich einen neuen Themenschwerpunkt einfallen, stöbert in der „Schatzkammer Literatur“ Reizvoll-Unbekanntes und Liebgewordenes, Altvertrautes auf. Desch selbst kann sich der Faszination nicht entziehen und steuert fantasievolle Dekorationen bei. So ließ er bei „Auf, auf zum fröhlichen Jagen“ kurzerhand einen Hochsitz, mit Zweigen verkleidet, in den Saal stellen.

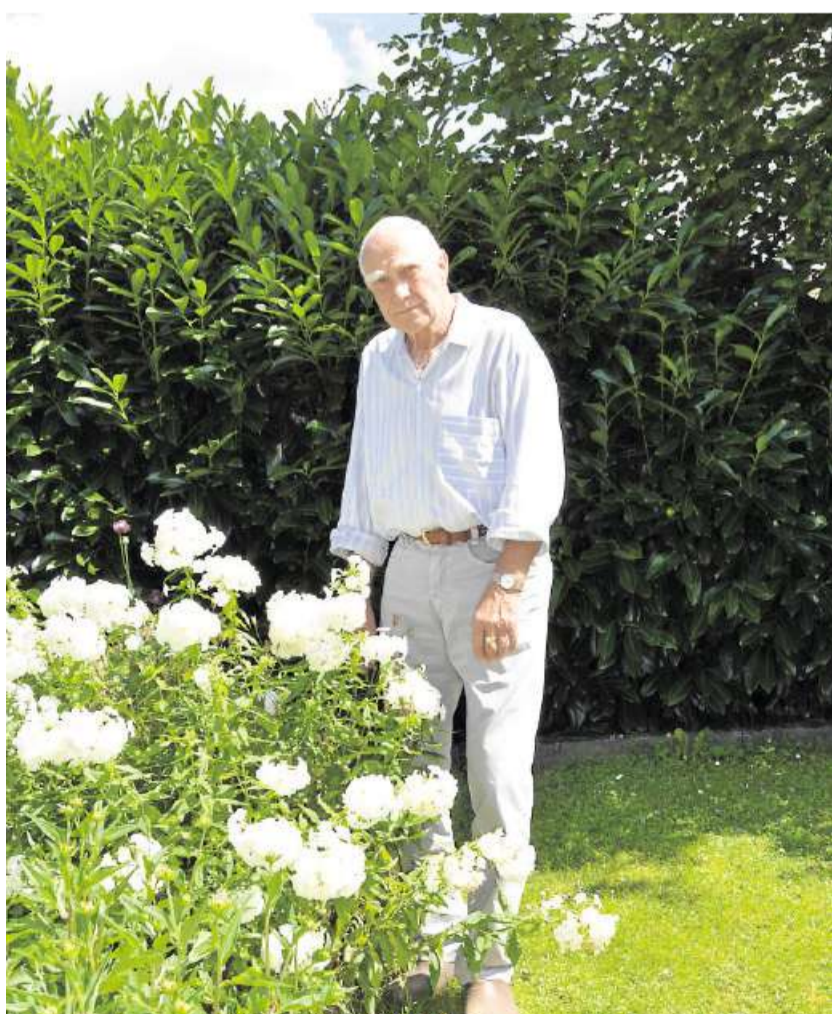
Ständig neue Ideen

Die Ideen scheinen dem Schauspieler und Literaturfreund Böhlke nie auszugehen. So hielt er mehrfach Lesungen im „Schottener Forum“, der Reihe für Naturfreunde, deren Mitinitiator Rainer Koch er freundschaftlich verbunden ist. Am eindrucksvollsten ist den „Forums“-Besuchern eine literarische Wanderung über das Hochmoor am Hoherodskopf in Erinnerung. Es dämmerte schon, Nebelfetzen zogen über die Bäume weg, und Böhlke ließ mit Balladen wie Droste-Hülshoffs „Knabe

im Moor“, Hebbels „Heideknaben“ die Zuhörer schauern und näher zusammenrücken.

Mit Therese Giehse

Böhlke hat mit großen Brecht-Interpreten wie Therese Giehse auf der Bühne gestanden, mit Regisseuren wie Peter Palitzsch zusammengearbeitet, die von Brechts legendärem Berliner Ensemble geprägt waren, aber auch mit anderen Regiepersönlichkeiten wie Hans Neuenfels, Claus Peymann und Peter Zadek. Als junger Mann hatte er sein Theologiestudium an den Nagel gehängt, die Schauspielerschule München besucht und mit anderen jungen Akteuren das „action-theater“ gegründet, zu dem wenig später auch Rainer Werner Fassbinder stieß. Als „nachdenklich, kritisch, risikobereit“ beschrieb Peter Iden den Schauspieler zum 70. Geburtstag. „Und literaturbegeistert“ muss man hinzufügen denn für Böhlke selbst ist der Dialog mit den Zuhörern immer wichtig: „Das verbindet mich mit den Menschen.“



Edgar M. Böhlke daheim in seinem herrlichen Garten in Burkhardts, wo er sich richtig wohlfühlt.

Foto: Maresch